

Die Entdeckung des Südens

Karlsruher Galerie Schrade zeigt Malerei von Hans Kuhn / Italien war seine Wahlheimat

Von Georg Patzer

„In Berlin hatte er eine große Sehnsucht nach dem Süden. Und das war Baden-Baden für ihn, weil er nichts anderes kannte.“ Allerdings änderte sich das dann schnell, als er den wirklichen Süden kennenlernte, Florenz und die toskanische Küste, Ischia und Kampanien, Sizilien. Dort lebte Hans Kuhn auf, dort entdeckte er ein anderes Licht und ein anderes Leben.

Kuhn wurde 1905 in Baden-Baden geboren, als Sohn einer Feinkosthändlerfamilie, und dort starb er auch 1991. Nach der Schule verließ er seine Heimatstadt, in der er 1924 am heutigen Markgraf-Ludwig-Gymnasium sein Abitur machte, und ging nach Berlin, um Kunst zu studieren. Einen Abstecher an die berühmte Pariser Académie des beaux arts beendete er mit den Worten, sie sei ein „Friedhof der Kunst“. 1929 entdeckte er Italien, wohnte in Florenz und Rom, wo er de Chirico traf. Obwohl er immer wieder nach Baden-Baden zurückkehrte und unter anderem in der Villa Schriever an der Lichtentaler Allee 16 wohnte, blieb Italien seine Wahlheimat. Nach dem Krieg, Kuhn war Dolmetscher in Frankreich und Italien, wurde er von Carl Hofer an die Hochschule für Künste in Berlin berufen. Führte dort die



Viele Bilder von Hans Kuhn lassen an mediterranes Leben denken: „Schwarze Mondscheln“, 1972, Spachtel-Mischtechnik auf Leinwand.

Foto: pr

Klasse „Wandmalerei“, die schnell ein Experimentierfeld für Techniken und Stile wurde. Und im heute längst historisch gewordenen Streit zwischen Abstraktion und Figuration nahm sein Nachkriegswerk eine interessante Rolle ein.

Einen kleinen Einblick in seine Arbeiten gibt zurzeit die

Karlsruher Galerie Schrade. Kuhns Sohn Philipp, der bei der Vernissage von seinem Vater erzählte, war etwas verwirrt über die Hängung. Denn er als Kunsthistoriker hatte sich schon auf eine chronologische Präsentation gefreut, weil Schrade sich Werke aus vielen Zeiten erbeten hatte. Aber

dann sah er, „dass alles durcheinander hängt“. Und war doch sehr froh darüber, denn „das ist eine Malerhängung, nicht eine Museumshängung“. Und die macht die Ausstellung sehr viel lebendiger.

Zu Recht. Denn ganz gleich, ob die Werke aus den sechziger, siebziger oder achtziger

Jahren sind, sie sprechen eine gemeinsame Bildsprache. Teils in leuchtender Farbigkeit, teils eher sanft glühend, erzählen sie von den südlichen Landschaften. In chiffrenhaften Kürzeln hat Kuhn Gegenstände in seine ländlichen Malereien gestellt, die an mediterranes Leben erinnern: Boote, einzeln stehende Pinien, Zelte und Torbögen. Oft sind sie nur angedeutet, aber deutlich genug. Häuser sind angedeutet mit einem Kubus, einem Rechteck, einem Bogen: das reichte Kuhn, um das Wesentliche darzustellen. Die Flächenaufteilung der teils großformatigen Bilder lässt manchmal an Strand, Wasser und Berge denken, oder an das Meer mit seinem weiten Horizont.

Dazu passt auch Kuhns Malweise seiner Spachtelbilder in Mischtechnik. Da erscheint ein Meerestürkis neben und hinter einem sandigen Violettgelb, das Graublau einer Agave wird überlagert von Aschefarbenem, Treppenstufen blitzen hervor, auf Fenster und Fassaden wird angespielt. Es sind alles nur vage Hinweise, in Kuhns Werken gibt es keinen greifbaren Realismus. Und so stehen seine Bilder genau im Spannungsfeld zwischen abstrakter Idee und Abbildung der Wirklichkeit. Aber es ist auch eine Wirklichkeit der Gefühle und Empfindungen. – Die Ausstellung wird bis 14. August gezeigt.